

DROGENSCHMUGGEL

Tarnen und Täuschen

Der Einfallsreichtum beim Schmuggel von illegalen Drogen ist enorm. Heroin und Kokain gelangen auf den ungewöhnlichsten Verstecken über die Grenzen.

Der ÖBB-Arbeiter reinigte wie immer die Wagons im Trans Alpin 4010. Unter der Sitzbank fand er eine Dose Tuborg-Bier. Er nahm sie mit nach Hause, öffnete sie und staunte, weil nur wenig Bier heraus rann. Der Mann schnitt die Dose auf und stieß auf ein Nylonsäckchen mit Kokain. Kurze Zeit später fanden Kriminalbeamte des Wiener Sicherheitsbüros bei einer Durchsuchung der Wohnung eines Verdächtigen ebenfalls eine verschlossene Tuborg-Bierdose, gefüllt mit 200 Gramm Kokain.

Die Koks-Dosen waren original abgefüllt. Die Schmuggler hatten offenbar Zugang zu einer Abfüllanlage. Die Droge war schwimmend gelagert, die Nylonsäckchen mit Flüssigkeit gefüllt. Durch Schütteln allein hätte man nicht bemerkt, dass in der Dose eine illegale Droge war.

Harte Drogen kommen nicht nur in Autos, Lastwagen und Eisenbahnen versteckt oder im und am Körper von Kurieren über die Grenzen. Als Verstecke benutzen die Schmuggler funktionsfähige Videorekorder, umgebaute Auto-Feuerlöscher, Schuhabsätze, Gipsverbände und Prothesen. Kriminelle Organisationen schicken das Gift in ungewöhnlicher Tarnung auf die Reise. Sogar ein Blatt Papier eignet sich als Versteck -- etwa wenn es mit LSD getränkt ist. Große Mengen an illegalen Drogen werden in Containern über die Kontinente gebracht.

Südamerikanische Drogenkartelle haben ungewöhnliche Methoden für den Kokainschmuggel ausgeklügelt. Das Rauschgift wird in Bilderrahmen, Kunstgegenständen, Kleidungsstücken, Lebensmittel und anderen Gegenständen eingearbeitet.

Ein Bolivianer schmuggelte, zylinderartig gepresst in 19 Alkali-Batterien, fast ein Kilogramm Kokain nach Österreich. Neun Batterien befanden sich in einem Radiogerät und in einem Fernseher; zehn waren original verpackt. Suchtgift wird auch unter dem Fell von Tieren geschmuggelt oder in den Hohlräumen von Musikinstrumenten.

Implantate

US-Fahnder berichteten von Fällen, bei denen sich Drogenkuriere Kokain in den Oberschenkel implantieren ließen. Südamerikanische Schmugglerinnen ließen sich die Ware in die Brust operieren. Auch in Leichen entdeckten Kriminalisten illegale Drogen. Die Kuriere tarnen sich als Geschäftsleute, Börsianer oder gehen mit Kleinkindern, getarnt als harmonische Familie auf Tour; das Rauschgift befindet sich in den Windeln der Babys oder in original verpackten Milchpulverdosen. Fahnder entdeckten illegale Drogen in Stammestrachten eingearbeitet. Auf dem Klagenfurter Flughafen nahmen Polizisten einen Nigerianer fest, der in 200 Knöpfen auf acht Kaftans fast 400 Gramm Heroin eingenäht hatte.

Eine Afrikanerin hatte eine derart schöne und hohe Frisur, dass auch die Suchtgiftfahnder der Schwechater Polizei auf die gebürtige Ghanaesin mit niederländischem Pass aufmerksam wurden. Die Kriminalisten hatten ein gutes Auge: Der kunstvolle Kopfschmuck der 49-Jährigen bestand nicht nur aus Haaren. Unter der Perücke kam ein kahl rasierter

Schädel zum Vorschein -- und darauf geklebt ein halbes Kilogramm Heroin. Auf dem Frankfurter Flughafen nahmen Polizisten zwei falsche Piloten fest. Die Männer in den schmucken Uniformen hatten falsche Crew-Ausweise, mit denen sie die Zollkontrollkontrollen umgehen konnten. Jahrelang hatten sie als Piloten getarnt Kokain nach Deutschland geschmuggelt.

Kokain im Kasten

Fahnder des deutschen Bundeskriminalamts ermittelten gegen eine Kokainhändlerorganisation aus dem Raum Stuttgart. Die Bande hatte 1998 und 1999 mehr als zwei Tonnen Kokain aus Kolumbien nach Deutschland geschmuggelt. Als Versteck dienten eigens dafür angefertigte Möbel. Die präparierten Möbelstücke wurden als vorgetäuschte Umzugslieferungen auf dem Luftweg transportiert. In jedem der Transporte befanden sich mindestens 200 Kilogramm Rauschgift.

Polizisten entdeckten in München zwischen den Gräbern eines Friedhofs ein Drogendepot.

Ende Mai 2001 hob die kolumbianische Polizei einen Drogenring aus, der Kokain in präparierten Bibeln nach Spanien geschmuggelt hatte. Die Täter trennten den Buchblock aus der Heiligen Schrift, tauchten ihn in eine kokainhaltige Flüssigkeit und verklebten die getrockneten Blätter anschließend wieder mit dem Einband. Jede der Bibeln enthielt bis zu einem Kilo Kokain.

Schmuggel durch Tunnel

Große Mengen an illegalen Drogen werden unter der Erde über gut gesicherte Grenzen geschmuggelt. Fast 400 Kilogramm Kokain fanden Beamte des Zolls im Februar 2001 in einem Tunnel unter der Grenzstadt Nogales in Arizona. Das Loch zweigte von einem Abwasserkanal ab und endete in einem leer stehenden Haus. Auf der unterirdischen Route dürften gewaltige Mengen an Kokain von Mexiko in die USA gebracht worden sein.

Im Jahr 1990 entdeckten Fahnder der U.S.-Zollbehörde in der Grenzstadt Douglas in Arizona das Ende eines Tunnels. Er führte unterhalb der Grenze auf mexikanisches Gebiet und endete in einem Geschäft, dessen Inhaber offiziell im Bauzubehörgewerbe tätig war. Der Tunnel war 66 Meter lang, 1,6 Meter hoch und 1,3 Meter breit; die Tunnelbauer hatten gute geologische und seismografische Kenntnisse. Die Schmuggelorganisation hatte viel investiert. Die Baukosten betragen rund 18 Millionen Schilling.

Die US-Behörden entdeckten weitere geheime Tunnel der Drogen-Mafia. Einer führte vom mexikanischen Ort Sonora nach Nogales in Arizona; ein anderer von der Grenzstadt Tijuana nach San Ysidro in Kalifornien.

U-Boote für den Drogenschmuggel

Das U-Boot war 30 Meter lang, hatte einen Durchmesser von drei Metern und hätte 200 Tonnen Kokain transportieren können. Im September 2000 entdeckten kolumbianische Polizisten das halbfertige Unterwasserfahrzeug in einer Untergrund-Werft eines Kokainkartells in einem Dorf in der Nähe von Bogota.

Das U-Boot wurde nach Plänen der russischen Armee gebaut; ein Teil des Werkzeugs stammte ebenfalls aus Russland. Das Boot hätte Platz für zehn Menschen geboten und etwa zehn Stunden unter Wasser bleiben können.

Der kolumbianische Drogenbaron Pablo Escobar, Chef des Medellín-Kartells, soll ferngesteuerte Mini-U-Boote bauen haben lassen. Das behauptet sein Bruder Roberto Escobar in seinem Buch "Mein Bruder Pablo". Die Unterseeboote sollen eine Transportkapazität von je 250 Kilogramm gehabt haben und von russischen Fachleuten gebaut worden sein.

Bereits in den 80er Jahren hatte die Polizei in Kolumbien mehrere ferngesteuerte Mini-U-Boote sichergestellt. Vor einigen Jahren gaben Drogenbosse den Bau von zwei kleineren U-Booten in Auftrag, das Vorhaben flog auf. 1997 wollte eine Drogenschmuggel-Organisation ein gebrauchtes russisches U-Boot kaufen. Die Polizei in Miami (Florida) verhinderte den Deal.